

Vom Umgang mit Bomben

Zwei Blindgänger als Gewichte für das Weidetor

Beckum (gl). Wie das Referat einer Schülerin über die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs den Schulalltag verändern kann, konnte man kürzlich in der Zeitung lesen. Ein engagiertes junges Mädchen wollte dieses Referat mit Zeitzeugenberichten untermauern und konnte dies durch Befragen der eigenen Familie und auch des Autors dieser Zeilen eindrucksvoll belegen.

Allein auf den Feldern des elterliche Anwesen hatte man 1943 nach einem Luftangriff mehr als 100 Bombentrichter gezählt.

Eines der Relikte damaliger Zeit hat die Zeiten überdauert und war von der jungen Referentin als Anschauungsmaterial mit in die Schule genommen worden. Es handelte sich um Reste einer Stabbrandbombe, wie sie damals an vielen Stellen in Stadt und Kirchspiel eingeschlagen sind. Manche hatten nicht gezündet und wurden – aus welchen Gründen auch immer – aufbewahrt. Wobei man die davon ausgehende Gefahr oft nicht erkannte. In der Schule reagierte man vorsichtig, was Schulfrei und die Suche nach weiteren gefährlichen Gegenständen zur Folge hatte. Trotz dieser Begleiterscheinungen und des Schreckens für alle Beteiligten, wurde das Referat übrigens mit einer Eins benotet.

Blindgänger der verschiedensten Art konnte man im und nach dem Krieg überall entdecken. Warum in Stadt und Kirchspiel relativ viele Bomben einschlugen, konnte letztendlich nicht geklärt werden. Obwohl auch hier das Prinzip der größtmöglichen Zerstörung Anwendung fand, hielten sich die Schäden in Grenzen. Denn das eigentliche Stadtgebiet war kaum

betroffen. Die Angreifer versuchten, durch Sprengbomben die Gebäude aufzureißen, quasi die Dachstühle – oft mit Erntevorräten – freizulegen und dann mit Brandbomben Feuerstürme zu verursachen, was in vielen Städten verheerende Folgen hatte.

Kleinere Bombenteppiche hat es in Beckum an verschiedenen Stellen gegeben, die jedoch nur vereinzelt größere Schäden verursachten. Und bei diesen Bombardements und auch Tieffliegerangriffen gab es relativ viele

Blindgänger. So auch an der Hammer Straße, wo die Autobahnbrücke das Ziel war. Hier wurde, zunächst von Deutschen und später von den Besatzern, ein Depot mit entscherten Bomben angelegt. Einige wurden als Andenken abgezweigt, wie es hieß.

Zwei dieser Blindgänger hat man jahrelang als Gegengewicht am Heck eines Weidetores genutzt.

Einer davon wurde gestohlen und in einem Schuppen verwahrt. Erst als dieser 1984 abgebrochen wurde, hat man die Bombe wiederentdeckt und vom Kampfmittelräumdienst beseitigen lassen. Im Zuge der Ermittlungen stellte sich dann heraus, dass der zweite Sprengkörper nach wie vor am Weidetor seinen Dienst versah.

Auch Kriegsheimkehrer gingen mit Sprengkörpern leichtsinnig um, wie Clemens Otteloh und die Gebrüder Heinrich (Tankheini) und Julius Niehaus leidvoll erfuhren. Als sie am Dalmerweg in einem Bombentrichter ein Feuer machten, explodierte ein Blindgänger. Alle drei wurden schwer verletzt, Richard durch eine Splitterverletzung. Mit Pferd und Wagen brachte man sie ins Krankenhaus, wo sie erfolgreich operiert wurden.

Hugo Schürbüscher





Bombeneinschläge zeigten unter anderem an der der Stromberger Straße zerstörerische Wirkung.

Sorgloses Hantieren

Beckum (os). In der Nachkriegszeit ging man mit Munitionsrückständen gelassener um, wie der Autor dieser Zeilen aus eigener Erfahrung weiß. Als 1941 unter anderem die Stromberger Straße betroffen war, suchten Jungen in den Trümmern nach Sprengbrandbomben. „Fachmännisch“ wurden Blindgänger untersucht und begutachtet, wobei man sich der Gefahr nicht bewusst war.

Auch Erich Beste kann sich gut erinnern, wie man mit diesen Brandbomben hantierte und sie zerstörte. Seinerzeit gab es auch in Beckum immer wieder Schwerverletzte und auch Tote durch leichtsinnigen Umgang mit den Hinterlassenschaften des Krieges zu beklagen. Das hätte auch in Holtmar passieren können, wo man etliche Sprengkörper in ein verspätetes Osterfeuer warf. Eine aufsteigende, funkensprühende Rakete wurde noch beklatscht. Erst als eine weitere über die Köpfe hinweg zischte, war man sich der Gefahr bewusst und ging in Deckung.

Bombenabwurfgebiete und mit Kampfmitteln verseuchte Bereiche wurden in Beckum genau erfasst, so dass bei Bauvorhaben

präzise Sondierungen durchgeführt werden konnten. Am stärksten betroffen war Neu-Beckum mit seinem Bahngelände.

So waren es immer wieder Tiefflieger, die Eisenbahnstrecken und Straßen abflogen und Verkehrsteilnehmer mit Bordwaffen attackierten, aber auch mit Bombenabwürfen die Infrastruktur zu zerstören suchten. Somit waren Bahnbereiche, aber auch Straßen- und Autobahnbrücken beliebte Angriffsziele. Gelegentlich gab es Angriffe auf die Funkanlagen am Macken- und Höxberg, die sich jedoch als Fehlschläge erwiesen, denn die Bomben kamen im freien Feld herunter, wo lediglich Zufallstreffer Schaden anrichteten.

Vor Gefahren warnte eine Fliegerbombenattrappe mit entsprechender Sockelinschrift an der Einmündung Mühlenweg / Hammer Straße (Bild).

